



Carsten Könneker
 Chefredakteur
 koenneker@gehirn-und-geist.de

NEUE EINTRÄGE IM ARMUTSZEUGNIS

Der eigentliche Pisa-Schock war für mich ein anderer: weniger die Kompetenzdefizite deutscher Schülerinnen und Schüler als vielmehr die Tatsache, dass in keiner anderen Industrienation Einkommen und Bildung der Eltern so sehr die Chancen der Jüngsten bestimmen wie hier zu Lande. Bei uns haben Jungen und Mädchen aus wohlhabenden und Akademikerfamilien eine vier- bis fünfmal bessere Aussicht auf den Gymnasialbesuch als Arbeiterkinder. Besonders eklatant ist die Chancenungleichheit in Großstädten wie Hamburg und Berlin, wie der bislang letzte Pisa-Test 2006 an den Tag brachte.

Neue Studien von Hirnforschern belegen nun erstmals, dass sich der sozioökonomische Status von Eltern auch ganz konkret in der Gehirnentwicklung ihrer Kinder niederschlägt (siehe unseren Brennpunkt ab S. 14). So entwickeln sich verschiedene Hirnregionen bei Jungen und Mädchen aus armen Familien langsamer, etwa der präfrontale Kortex und das Broca-Sprachzentrum. Die betroffenen Kinder können schlechter Impulse kontrollieren und Handlungen planen. Auch bei Aufgaben, die sprachliches Geschick und Merkfähigkeit erfordern, geraten sie ins Hintertreffen.

Natürlich beflügeln ein prall gefülltes Konto oder die Abiturzeugnisse von Mama und Papa die grauen Zellen ihrer Sprösslinge nicht direkt. Den Ausschlag geben vielmehr ein anregendes Umfeld, gut ausgestattete Bücherregale, gemeinsame Vorlesezeiten und andere Dinge, die sich Wohlhabende nun einmal eher leisten können. Umgekehrt verursachen Geldsorgen im Elternhaus und die damit verbundenen Entbehrungen bei Kindern aber auch messbaren chronischen Stress – der über den Cortisolspiegel im Gehirn zum Beispiel ihr Arbeitsgedächtnis beeinträchtigt.

Mehr als zwei Millionen Kinder in Deutschland leben in Armut oder sind davon bedroht. Wer noch eines allerletzten Nachweises bedurfte, dass dieser Skandal handfeste Folgen für ihren Start ins Leben nach sich zieht, der sollte spätestens jetzt aufpassen. Wir alle sind gefordert, sämtlichen Kindern bestmögliche Chancen auf eine gesunde Entwicklung sowie Zugang zu Bildung zu gewähren: Eltern, Erzieher, Lehrer – und nicht zuletzt Politiker.

Herzlich Ihr



AUTOREN IN DIESEM HEFT

Um herauszufinden, warum manche Epilepsiepatienten nicht auf Medikamente ansprechen, provozieren
Stefan Remy und Christian Elger an der Universität Bonn *Krämpfe in herausoperiertem Hirngewebe (S. 28).*



Dass wir uns im Raum orientieren können, ist eine Leistung unseres Denkgorgans. Wie es diese vollbringt, das erforschen die Psychologen
Christian Doeller vom University College London und **Tobias Meilinger** vom Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik in Tübingen (S. 54).



Eines der großen Rätsel der Neurowissenschaft ist unsere Fähigkeit, uns in andere hineinzuversetzen. Kai
Vogeley, Professor für Psychiatrie und Psychotherapie an der Uniklinik Köln, *spürt den biologischen Grundlagen der Empathie nach (S. 60).*